

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarorten per Nr. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Bestimmungswort: täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile über deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile über deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechend der Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung und Konturen ist der Rabatt einfügig.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 31. Mai. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Gestern versuchten die Franzosen sowohl nördlich Arras wie im Priesterwalde mit starken Kräften unsere Front zu durchbrechen. Bei Arras hatte der Gegner sich auf der Front Neuville-Roclincourt in den letzten Tagen durch Sappen herangearbeitet. Ein Angriff auf dieser Linie wurde daher erwartet, nachdem alle Versuche, uns weiter nördlich aus unseren Stellungen zu drücken, misslungen waren. Er erfolgte gestern nachmittags nach stundenlangem Artillerievorbereitung und führte durch die Tapferkeit rheinischer und bayerischer Regimenter zu einer gänzlichen Niederlage des Gegners. Seine Verluste sind außergewöhnlich hoch.

Im Priesterwalde gelang es den Franzosen, nur in einige vorgeschobene, schwach besetzte Gräben einzudringen. Im übrigen ist auch hier der feindliche Angriff gescheitert.

Bei Ostende schoß eine Küstenbatterie einen feindlichen Flieger ab.

Der Eisenbahnviadukt von Dammerkirch ist gestern von unserer Artillerie mit wenigen Schüssen wieder zerstört worden, nachdem es den Franzosen nach monatelanger Arbeit vor einigen Tagen gelungen war, ihn gebrauchsfertig zu machen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz: In den Kämpfen bei Przemyśl schoben sich die deutschen Truppen gestern näher an die Nord- und Nordostfront heran.

Oberste Heeresleitung.

Es steht gut um unsere Sache im Westen. Kein Tag vergeht, an dem der Feind, der immer noch den bisher ihm verweigerten Erfolg durch das Aufgebot großer Truppenmassen erzwingen will, nicht von uns mit schweren Verlusten, die schließlich einmal einen Zusammenbruch herbeiführen müssen, zurückgeschlagen wird. Das ist gestern der Fall gewesen nördlich Arras sowie im Priesterwalde. Bei Arras, an der Front Neuville-Roclincourt hatte sich der Feind durch Sappen herangearbeitet. Der heldenmütigen Verteidigung rheinischer und bayerischer Regimenter gelang es, den feindlichen Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abzuschlagen. Der Tagesbericht stellt fest, daß die Verluste der Franzosen außerordentlich schwer waren. Es wäre wünschenswert, wenn unsere Angstreuer und Riesmacher sich diese Feststellung vor Augen halten wollten, bevor sie sich durch die französischen Berichte ins Bodensporn jagen lassen.

Auch in den Vogesen erzielen wir einen nennenswerten Erfolg. Der an der Strecke Mühlhausen-Belfort gelegene Viadukt, der zu Beginn des Krieges durch unsere Truppen zerstört worden war, um feindliche Truppentransporte zu verhindern, war von den Franzosen in monatelanger Arbeit wieder gebrauchsfähig gemacht worden. Es gelang nun unseren Truppen, den Viadukt durch Schüsse oberhalb zu zerstören.

Der heutige Tagesbericht meldet vom Osten lebhaft, daß sich die deutschen Truppen in den Kämpfen um Przemyśl näher an die Nord- und Nordostfront heranschoben. Mit anderen Worten, die Einkreisung Przemyßls geht ihrem Ende entgegen, so daß wir nicht mehr allzulange auf den Fall der Festung warten müssen.

Für den Monat Juni

werden Bestellungen auf unsere Zeitung

„Aus den Tannen“ von allen Postboten und Postanstalten entgegengenommen.

Die führenden Männer in Italien.

Cadorna.

Als dieser Krieg gegen die Zentralmächte noch Wunsch und Ziel Weniger in Italien war, da erinnerte eines Tages die unermüdet hegende „Idea Nazionale“ daran, daß ein Mann vom Schicksal prädestiniert erscheine, seine Laufbahn mit einem Krieg gegen Oesterreich zu krönen: der Generalstabschef Cadorna. Das wurde hergeleitet aus seiner Familiengeschichte. Sein Großvater war jener spätere italienische Senator, der 1849 als Vertrauensmann König Karl Alberts von Savoyen dem Feldmarschall Radetzky die Kündigung des Waffenstillstandes überbrachte, die dann für Piemont die militärische Katastrophe einleitete. Sein Oheim war General Raffaele Cadorna, der 1866 den Marsch auf Triest antreten sollte, als Custozza das Schicksal wendete und der sich dann am 20. September 1870 durch die Einnahme Roms in unauflöslicher Weise mit der Geschichte des Risorgimento verband. Und so schloß man daraus, daß auch 1915 wie 1849 und 1866 der Name Cadorna eine Beziehung erhalten müsse, deren Bedeutung sich gegen Oesterreich richtete.

Wie die überwältigende Mehrzahl der italienischen Generale ist Cadorna bis vor kurzem in Italien nur engen Kreisen bekannt gewesen, wenn schon sein Name ihn auch für die Menge aus der Reihe der anderen heraus hob. Er hat nie nach dem in Rom ja Generalen zugänglichen politischen Mandat gestrebt und ist auch nie für das Ministerium oder als Unterstaatssekretär des Krieges in Betracht gekommen. Es war von ihm bekannt, daß er als ausgezeichnete Generalstabschef galt und daß er sich auch als Truppenkommandant bis einschließlich der Korpsführung vortrefflich bewährt hatte. 1910 hatte er die höchste Stufe der militärischen Hierarchie erreicht, er war zu einem der vier Generale ernannt, die dazu bestimmt sind, in einem Krieg als Armeekommandanten zu fungieren. Der erste Krieg danach war 1911 der italienisch-türkische um die Eroberung von Lybien. Viele hatten geglaubt, Cadorna werde das Kommando führen, und man war einigermaßen erstaunt, als es statt dessen einem anderen der vier Armeekommandanten, dem General Canova zufiel. Man hörte das damals damit begründen, daß Violitti den Krieg in Afrika gemächlich als Kolonialkrieg ohne viele Opfer geführt wissen wollte und Rücksichtnahme des Oberkommandos auf die Erfordernisse der politischen Lage in Italien verlangte, hierzu aber hielt man den gemächlich ruhigen Canova für weit geeigneter als den hitzig, hartköpfigen Cadorna. So tauchte er wieder unter und erfüllte seine Pflicht wie alle designierten Armeekommandanten im Frieden mit Truppeninspektionen.

Am 1. Juli 1914 wurde jedoch die Armee von einem schweren Schlag betroffen. Der Generalstabschef General Pollio erlag plötzlich einem Herzschlag. Cadorna galt als der geeignetste Nachfolger und hatte kaum die Leitung des Generalstabs übernommen, als der Weltkrieg ausbrach. Ueber seine anfängliche Stellung haben widersprechende Gerüchte zirkuliert. Er soll die Neutralität mit herbeigeführt haben durch die Erklärung, daß die Armee zu einem großen Krieg nicht gerüstet sei. Doch ist heute unzweifelhaft festgestellt, daß die Neutralität nicht militärischen Notwendigkeiten, sondern politischen Berechnungen entsprungen ist. Später hat Cadorna nicht nur mit pflichtgemäßem Eifer an der Sollenbung der italienischen Heeresrüstung gearbeitet, sondern auch allgemein als Freund des herbeizuführenden Krieges gegolten. In der allerletzten Zeit jedenfalls haben ihn die Interventionisten in vollem Maße für sich in Anspruch genommen und dementsprechend gefeiert. Nun wird der dritte Cadorna zu zeigen haben, was er leisten kann.

Zuppelli.

Als eine völlig unbekannt Größe mußte im Kreise der italienischen Politiker der Rangjüngste, Generalmajor Zuppelli betrachtet werden, als er im November 1914 das Kriegsportefeuille und die Senatorenwürde erhielt. Wohl wußte man, daß er ein tapferer Soldat war und als Oberst in Lybien in einem der von der italienischen Heeresleitung alles eher als glänzend geführten Gefechte sich als schneidiger und umsichtiger Di-

gimentkommandant bewährt hatte. Wohl wiesen die Interventionisten schmunzelnd darauf hin, daß er in Capo d'Istria, also in dem Terre irrebente, geboren sei (obwohl die Familie aus Padua stammt), allein niemand wußte so recht, warum man bei der Wahl eines neuen Kriegsministers in so schwerer Zeit alle rangälteren Generale übergangen hatte. Schließlich blieb nur eine Erklärung. Der Kriegsminister, General Grandi war im Unfrieden mit Cadorna geschieden, der neue Kriegsminister sollte daran Garantien der Uebereinstimmung der Freundschaft, wenn nicht der Gefügigkeit gegenüber Cadorna bieten, und so nahm man Zuppelli. Bisher hat er diese Erwartung nicht enttäuscht. Er verschwindet hinter dem Generalstabschef, und da er bei ewig geschlossener Kammer auch nicht parlamentarisch zu figurieren braucht, so ist der Zweck erreicht: Cadorna ist Alleinherrscher!

Viale.

Wenn eine Steigerung möglich wäre, so könnte man sagen, daß Italien seinen Marineminister noch weniger kennt als seinen Kriegsminister, obwohl Viale nicht der rangjüngste, sondern der rangälteste Flaggoffizier ist. Sein Name trat zum erstenmal im Frühjahr 1912 an die größere Öffentlichkeit, als Italien das Bedröcknis hatte, während des libyschen Krieges binnen zwei Monaten zwei Kommandanten der Flotte zu verlieren, Admiral Ambry durch den Tod und Admiral Faravelli durch schwere Erkrankung. Damals übernahm Viale das Kommando und führte es unter nicht leichten Verhältnissen bis zum Frieden von Lausanne. Im Jahre 1913 wurde der junge Konteradmiral Nillo, den sein Handstreich in den Dardanellen vom Juli 1912 berühmt gemacht hatte, Marineminister. Es war das ein Schlag ins Gesicht der Tradition, den man damit begründete, daß von Nillos außerordentlichem Organisations-talent auch enorme Erfolge sich erwarten lassen. Diese blieben aber vollständig aus, Nillos Mangel an administrativer Erfahrung ließ ihn im Gegenteil vollständig versagen, und als er durch einen Weinbruch monatelang aus Zimmer gefesselt war, während der Weltkrieg ausbrach, ersetzte man ihn durch Viale. Dessen Wahl bedeutete also den beabsichtigten Sieg der Rangälteste und routinierten Erfahrung über jene Neigungen, die zum Seitenprung Nillo geführt hatten. Und in diesem Sinn tut Viale seine Pflicht, wie er sie sein ganzes Leben getan hat: Still und schlicht.

Der französische Tagesbericht.

W.W. Paris, 31. Mai. Der amtliche Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr meldet: Dem vorhergehenden Berichte ist nichts hinzuzufügen.

Abends 11 Uhr: Auf dem rechten Ufer des Pferskanals nahmen unsere Truppen sämtliche deutschen Schützengräben an der Höhe 17 im Gebiet von Pilet ein, machten dort etwa 50 Gefangene und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Ein Gegenangriff wurde zurückgewiesen. Im Abschnitt von Arras dauert der sehr lebhafteste Artilleriekampf an. Südöstlich Neuville-St. Baast griffen wir die „Labyrinth“ genannte starke deutsche Feldschanze an. Der Kampf war sehr heiß. Wir räumten 400 Meter vor und machten zahlreiche Gefangene, darunter Offiziere. An den Säumen des Priesterwaldes nahmen wir neue Schützengräben und machten 50 Gefangene. Im Maß am Schneepferd massif wiesen wir einen Angriff zurück und eroberten beim Zurückwerfen des Feindes einen seiner Schützengräben, von dem der Angriff ausgegangen war. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und zwei Minenwerfer.

Opfer der U-Boote.

W.W. London, 31. Mai. (Reuter). Der Dampfer „Pingsueh“ von der China-Natural-Steam-Comp. mit wertvoller Ladung auf der Heimreise von Batavia war, wurde im Kanal vorimal von U-Booten verfolgt und mit Granaten beschossen. Er vermochte jedoch Plymouth wohlbehalten zu erreichen. Ein Mann der Besatzung wurde verwundet. Der Dampfer „Tulochuor“, 3520 Tonnen, wurde am 28. Mai auf der Höhe von Quessant torpediert und versenkt. Die Besatzung wurde in Berry gelandet. Das französische Schiff „Digt“, das Quessant auf der Fahrt nach West passierte hatte, hatte die Besatzung des englischen Dampfers Glenlee an Bord, der auf der Ausfahrt von Cardiff nach Bden durch ein deutsches U-Boot versenkt worden war.



Ein französisches Torpedoboot gescheitert.

WTB. Konstantinopel, 31. Mai. Gestern ist ein französisches Torpedoboot, das an der Küste des Bilajets Smyrna vor dem Hafen Risch-Kabli Beobachtungen anstellte, in der Nähe des Kap's Zilandchi gescheitert.

3 Milliarden Barvorschüsse an die Verbündeten.

Berlin, 31. Mai. Aus Genf wird über Paris der „Nationalzeitung“ gemeldet: Wilson teilte dem Generalsekretär mit, daß Frankreich 3 Milliarden Barvorschüsse an seine Verbündeten bisher gezahlt habe.

Der österr.-ungar. Tagesbericht.

WTB. Wien, 31. Mai. Amtlich wird verkündet vom 31. Mai 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Am San und östlich des Flusses haben gestern keine ernstlichen Kämpfe stattgefunden. An der Nord- und an der Südwestfront von Przemyśl, sowie am oberen Dniestr wird gekämpft. In der Gegend von Stryp erstürmten verbündete Truppen in heftigen Kämpfen mehrere Ortschaften und eroberten eine russische Batterie. Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Hofler, Feldmarschalleutnant.

Glänzende March- und Kampfleistungen.

WTB. Wien, 31. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeekommandant Erzherzog Friedrich erließ am 29. Mai einen Armeebefehl, in dem es heißt:

In der erfolgreichen Majoroffensive der verbündeten Armeen nahm die 106. Landsturm-Infanterietruppendivision hervorragenden Anteil. Sie erbrachte durch ihre glänzenden March- und Kampfleistungen den Beweis, daß die Truppen dieser neuformierten Division, die sich bereits in der Verteidigung früher bewährten, gleich hervorragendes auch im Angriff zu leisten vermögen. Der Erzherzog spricht der Division, insbesondere den Landsturm-Infanterieregimentern Eger Nr. 6, Teschen Nr. 31 und Neu-Sandez Nr. 32 für ihr beispielgebendes, todesmütiges Verhalten, ihren hervorragenden, mutigen Geist und ihre Leistungsfähigkeit Dank und Anerkennung aus und erklärt, er werde an den Kaiser die Bitte um besondere Auszeichnung der genannten heldenmütigen Landsturm-Regimenter richten.

Die bewundernswerte Haltung der Rumänen in der Bukowina.

WTB. Wien, 31. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Haltung der Rumänen in der Bukowina bei der Verteidigung der angefallenen Scholle hat längst schon anerkennende Bewunderung gefunden. Kaisertrou eite Alt und Jung zu den Waffen, als es galt, dem Einbruch der Russen Widerstand zu leisten. Seitdem hat sich diese Kampfbegeisterung unter dem Drucke der von Fischerkessen und Kosaken begangenen Verbrechen noch erhöht. Frauen und Kinder helfen mit Begeisterung, holen Munition, pflegen Verwundete und beteiligen sich selbst an den Befestigungsarbeiten. Man sollte meinen, daß ihr ruhmreiches Verhalten, das an die stets kampfbereiten Tiroler gemahnt, in den Kreisen der Connationalen im Königreich Bewundernden Widerhall und Stolz auf die in schwerer Prüfung stehenden Stammesgenossen auslösen würde. Gewiß ist dies auch in den breiten Schichten der Bevölkerung der Fall, nur dem Adversus blieb es vorbehalten, daraus eine Anklage gegen unsere Regierung zu schmieden, die angeblich mit der Heranziehung der Rumänen zur Landesverteidigung deren Ausrottung bezwecke. Das ist ein Standpunkt, der sich mit antiker

Heldengröße, wie sie in einem Volke, das sich römischer Abkunft rühmt, hochgehalten werden sollte, herzlich wenig verträgt!

Wie die Russen ihren Rückzug aus Galizien zu beschönigen versuchen.

WTB. Petersburg, 31. Mai. (Pet. Telegr.-Ag.) Aus den Berichten fremder Zeitungen über die Kämpfe an der Linie von Gorlice zum Dunajec geht hervor, daß der Feind dort gegen unsere zwei Korps ungefähr 1500 Kanonen, von denen ein beträchtlicher Teil mittlere, schwerere und 42 Zentimeter-Stücke waren, in ganz kurzer Zeit in heftige Tätigkeit gesetzt hat. In einer nur vierstündigen Beschießung, als die beim Sturm vorangehende Artillerietätigkeit besonders heftig war, versenkte der Feind allein ungefähr 700000 Geschosse, eine Menge, deren Beförderung mehr als 1000 Waggons braucht. Diese Geschossmenge übersteigt das Doppelte dessen, was für die sechsmonatige Belagerung einer großen wohlverforschten Festung nötig ist. Weitere 700000 Geschosse waren vom Feind für die Durchführung einer Offensive bereitgestellt und allem Anschein nach tatsächlich am 10. Mai schon verbraucht, als sich die ersten Anzeichen eines Stillstandes in der Offensive Radensens zeigten. Im allgemeinen hat der Feind bei dem Angriff auf unsere Stellungen gegen jeden unserer Schützen, das heißt auf je 1/2 Schritt unserer Front zehn Geschosse mittleren Kalibers im Gewichte von etwa 20 Puds versenkt. Das Vordringen des Generals Radensens von Gorlice über Jaroslau nach Kalo im Nordwesten von Przemyśl wurde nur dadurch möglich, daß jedes von unseren auf die entscheidenden Posten gestellten Bataillonen während ganz kurzer Zeit mit ungefähr 10000 Artilleriegeschossen beschossen wurden. Bei einem so heftigen Feuer werden, abgesehen von den bedeutenden Verlusten, alle, die sich in seiner Wirkungssphäre befinden, mehr oder weniger beschädigt oder getötet. Augenscheinlich würden selbst sehr viele Geschossfabriken auf die Dauer nicht ausreichen zur Lieferung der Geschosse, wenn 2000 in der Stunde verbraucht werden. Es scheint tatsächlich, daß die Deutschen die Vorräte von Krakau und einigen anderen Festungen erschöpft haben. Auch wird ihre Infanterie, die durch die Unterstützung der Artillerie verhöhnt ist, und gewohnheitsmäßig nur einen bedäunten oder vergifteten Feind angreift, nächstens unter Schwierigkeiten von ganz anderer Art zu kämpfen haben. Gefangene sagen aus, daß unser Schrapnell wohl nicht bedäunnt, aber dem Feind ungeheure Verluste an Verwundeten und Toten beibringt. Viele Kompagnien der Deutschen verloren während ganz kurzer Angriffe mehr als 150 Mann allein durch unser Schrapnellfeuer.

Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 31. Mai. Amtlich wird verkündet vom 31. Mai 1915 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern nachmittag wurde der Angriff eines Alpinregiments auf einen Abschnitt unserer Befestigungen auf dem Plateau von Labarone blutig abgewiesen. In der Gegend nordöstlich Paneveggio begann eine feindliche Abtheilung zu schwenken, ging aber vor dem Feuer unserer Patrouillen sofort zurück.

An der lärmnerischen Grenze fanden kleine, für unsere Waffen erfolgreiche Kämpfe statt. Westlich Karfrit versuchte der Feind vergeblich, die Hänge des Arn zu besteigen.

In den Gschützkaampfen im kistenländischen Grenzgebiet begann unsere schwere Artillerie einzugreifen.

Wenn die Italiener mit papierenen Urzigen prahlen wollen, so ist ihnen das unbenommen. Sie haben vielleicht geglaubt und gehofft, daß die Oesterreicher ihre Truppen entlang der Grenzlinie aufstellen und ihnen den Gefallen tun würden, in ungünstigen Stellungen sich auf einen Kampf einzulassen. Statt dessen haben sich natürlich die Oesterreicher auf die Gebirgsstellungen zurückgezogen, die sich gut verteidigen lassen. „Siegfried“ ziehen die Italiener hinterher und prahlen mit der Eroberung kampflös besetzter Orte, wie z. B. die Grenzstation Ma. Da, wo eben die Oesterreicher ihre Stellung verteidigen, werden die Italiener mit blutigen Köpfen heimgeschickt. So versuchten bei Karfrit im Norden der Grafschaft Görz, wo ein italienisches Bataillon versprengt wurde, die Italiener vergeblich die Hänge des Arn zu besteigen. Hier haben überhaupt bisher die umfangreichsten Kämpfe stattgefunden, und erfreulicherweise haben sie alle mit einem Misserfolg der Italiener geendet. Sie haben jedenfalls im offenen Kampf weniger Erfolge als bei der Vernichtung deutschen Eigentums.

Der italienische Tagesbericht.

WTB. Rom, 31. Mai. Amtlicher Bericht des Großen Hauptquartiers vom 30. Mai: In der Grenze Tirols und des Trentino besetzten wir die wichtige Stellung auf dem Spessa-Gipfel bei Giozia. Auf dem Astago-Plateau zerstörte unsere Artillerie das Panzerfort Lujerna, das die weiße Fahne hielt. Als österreichische Fort Belvedere, das weiter rückwärts liegt, dieses sah, richtete es sofort sein Feuer gegen das Fort Lujerna. Die moderne Feldbefestigung auf dem Gipfel Bezona wurde durch unsere Artillerie ebenfalls völlig zerstört und von unserer Infanterie besetzt. Diese rückte sofort zum tiefer gelegenen Dorfe Bezona vor, das schnell von den Oesterreichern geräumt wurde. Unsere Verluste sind leicht. In Cadore besetzten wir den Tre Croci-Paß, Cortina d'Ampezzo, sowie das ganze Tal um diese Ortschaft. An der Grenze von Friaul hatten die Oesterreicher schon seit langem die Bewaffnung ihrer den Flußübergang beherrschenden Stellungen auf dem linken Frontufer durch zahlreiche Geschütze mittleren Kalibers verstärkt. Sie halten außerdem mit starken Kräften einige Punkte auf dem rechten Ufer, um die Stadt Görz zu decken. Starke Regenfälle brachten die Flüsse zum Steigen. Trotzdem rücken unsere Truppen fortgesetzt kräftig und in bester Stimmung vor. Cadorna.

Der italienische Flottenbefehl.

WTB. Rom, 31. Mai. „Corriere d'Italia“ meldet: Der Herzog der Abruzzen hat folgenden Flottenbefehl veröffentlicht: Die innere Vorbereitung und in jedem wurzelnde Opferfreudigkeit bilden die sichere Bürgschaft, daß die Flotte mit Gottes Hilfe sich ihrer schweren Aufgabe gewachsen zeigen wird. Italien und die verbündeten Nationen bilden erwartungsvoll vertrauensvoll auf die italienische Flotte. Voller Vertrauen auf die Zukunft, im Hinblick auf das Beispiel der Väter, durchdrungen von dem Gedanken an ein freies einiges Groß-Italien und in dem Bewußtsein des guten Rechts unserer Sache ergreifen wir die Waffen, um die Wünsche der Vorfahren zu verwirklichen, nämlich die Größe und den Ruhm Italiens. Es lebe der König!

Einschränkung der Blockade der österreichischen Küste.

WTB. Rom, 31. Mai. (Agenzia Stefani). Eine von der Kgl. Regierung veröffentlichte amtliche Note erklärt, daß die Blockade der Küste Albaniens, die durch die Erklärung vom 25. Mai von der Grenze Montenegro im Norden bis zum Kap Kephal im Süden verhängt war, vom 30. Mai ab auf das Gebiet von derselben Grenze

Leserbrief.

Das ist des Mitternachts Brauch, zu lächeln trotz im Weinen auch; nur Gottes Huld und Lieb' allein mag tiefer noch und größer sein.

Friedrich Oftr.

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curd.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Morgen früh er nach Czestochau. Ah... Katscha... ein süßer Lichtblick... ah, dort in den Armen der schönen blonden Frau wollte er für Stunden alles vergessen. Vielleicht fiel ihm auf der Reise etwas Brauchbares ein. Plötzlich durchzuckte ihn ein Gedanke. Er lächelte und schlug sich an die Stirn. „Ich hab's“, murmelte er vor sich hin. „Ja, so geht's. Die ganze Blase muß dran glauben!“ Er holte rasch einen Briefbogen hervor und begann zu schreiben. Eine halbe Stunde später sprang er auf und steckte den Brief zu sich. Dann ging er hinunter auf die Straße. Er mußte Menschen sehen, mußte heute noch Gesellschaft um sich haben, ganz gleich, welcher! Bangsam pendelte er zwischen den andern hindurch und trat in ein Café. Eine Damenkapelle musizierte. Als er die Tür aufstieß, bog die Augen der mehr oder minder schönen Damen vom Orchester herum, und lächelnde, lockende, schmeichelnde Blicke trafen ihn. Er nickte lächelnd zu der Kapelle und setzte sich in eine Ecke. Eine der Musikantinnen, ein üppiges Weib, kam zu

ihm an den Tisch, und in elegantem Französisch sprach sie ihm an:

„So mürrisch, Herr Danielowitsch?“
„Sie kennen mich?“ fragte er überrascht.
„Dimitri Danielowitsch, Leutnant im Festungsartillerieregiment „Kronstadt“ ist mir sehr gut bekannt“, entgegnete das Mädchen, nun russisch sprechend.

„Nacht!“ entfuhr es Dimitri, und er musterte das Weib, das ihn so tollt anlachte. „Ich kann mich aber gar nicht entsinnen“, sagte er langsam hinzu.

Das Mädchen legte sich.

„Dimitri Danielowitsch, kennen Sie Roman Mazurek?“
„Den Alten vom General Runkazew? Ja. Was ist's mit dem?“

„Und kennen oder kannten Sie seine Nichte, die kleine Warenta?“

Dimitri überlegte, dann lachte er hell auf.
„Ach ja, das war eine nette Zeit! Herrgott, das Mädchen konnte küssen, aber sie war zu leidenschaftlich. Ja, ja, die kenne ich. Mein Gott, das sind wohl schon zehn Jahre her!“

„Rein, acht, Dimitri Danielowitsch. Sehen Sie, und diese kleine Warenta hat den Leutnant so leidenschaftlich, so rajend geliebt. Und ihr Kind sucht den Vater immer noch.“

Das Mädchen um den Mund Dimitris verschwand.

„Sehen Sie, und dieser Vater, der seine Geliebte oerließ, verließ auch sein Vaterland. Er ging nach Krakau und treibt Spionage.“

Dimitri sah nach ihrem Arm und raunte ihr selber zu:

„Ruhe, Weib! Wer bist du?“
„Warenta Mazurek.“

Der Russe wurde blaß.

Reugierig blickten einige Gäste auf den kleinen Tisch.

„Komm hinaus“, raunte Dimitri dem Mädchen zu und stand auf.

Das Mädchen raunte der Kapellmeisterin etwas zu und ging langsam hinter dem Manne hinaus.

„Du suchst mich?“ fragte er draußen leise.

„Ja, du, ich suchte dich!“ Leidenschaftlich, wild schlugen die Worte an sein Ohr. „Und du, entweichst mir nicht mehr, du!“

„Nach' keine Geschichten, Warenta! Ich will dir etwas vorschlagen.“

„Rein, nein!“ sie schüttelte den Kopf. „Ich glaube dir nichts mehr.“

„Aber Mädchen, hör' doch wenigstens, was ich dir sagen will! Bist du in Not? Ich habe ein gutes Gehalt und ich werde dir jeden Monat hundert Kronen schicken, hörst du? Aber gib mir das Kind.“

Warenta lachte schneidend.

„Rein, du Guter, das Kind bekommst du nicht! Aber weißt du, was du bekommen kannst, du?“ Und sie brachte ihren Mund dicht an sein Ohr und zischte: „Sibirien!“

Wie ein Keulenschlag traf es den Russen, dieses eine Wort, und er taumelte ein wenig.

Aber rasch sah er sich, und mit zynischem Lächeln antwortete er:

„Du täuschst dich, Warenta. Wofür denn? Ich bin in einer Waffenfabrik hier in Oesterreich beschäftigt. Ruhland braucht ja meine Dienste nicht.“

„Und zum Dank verkaufst du, verräst du dein Vaterland?“ Dimitri, schämst du dich denn nicht? Fühst dich als Ehrenmann, als Offizier? Du?“

„Weißt du bist wahnsinnig!“

„Rein, ich bin es nicht! Ich weiß es wohl. Aber nimm dich in acht, einmal gehst du in die Schlinge!“

Sie drohte ihm mit der geballten Faust.

„Brauchst du Geld? Hier sind zweihundert Kronen. Warenta, wenn du deinen Mund hältst, ich hab' noch mehr. Und dann, lange bleibe ich nicht mehr hier. Ich hole euch dann ab, hörst du?“

Er hatte schnell und flüsternd gesprochen und umklammerte ihren Arm.

Das Mädchen stieß ihn weg.

„Behalt dein Geld. Damit ist dein Verrat bezahlt worden, du Spion! Geh! Aber wenn du wirklich kommst und wieder ein ehrlicher Mensch werden willst?“

„Wo wohnst du?“

„Wir sind den letzten Abend hier. Ich fahre nach Czestochau, zum Onkel.“

Sie neigte leicht den Kopf und verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

im Norden bis Araspuga beschränkt wird. Infolgedessen sind die geographischen Grenzen der Blockade des albanischen Gebietes folgende: Nordgrenze 41 Grad 52 Minuten nördlicher Breite und 19 Grad 22 Minuten 40 Sekunden östlicher Länge von Greenwich, Südgrenze 40 Grad 9 Minuten 35 Sekunden nördlicher Breite und 9 Grad 34 Minuten 45 Sekunden östlicher Länge von Wien. Die neue Sperrelinie zwischen dem Kap von Dranto und Arispuga bildet die neue Blockadefinie und hat alle Wirkungen der Erklärung vom 25. Mai.

Ein „ehrenhafter“ italienischer Leutnant.

WTB. Rom, 31. Mai. Nach einer Meldung ist *Don Annunzio* zum Leutnant im Gefolge des Generalstabes *Cadorna* ernannt worden. General *Spinardi*, der Kommandant des Mailänder Armeekorps und frühere Kriegsminister unter *Giolitti* ist zur Disposition gestellt worden. Der Präsekt und der Vizepräsekt von Mailand, sind strafweise ihrer Stellungen enthoben worden. Der Grund dieser Maßnahmen ist in den Ausschreitungen der Mailänder Volksmenge zu suchen.

Telegrammwechsel zwischen den Königen von Italien und England.

WTB. London, 31. Mai. (Reuter). Gestern wurden hier Telegramme veröffentlicht, die zwischen dem König von Italien und dem König von England gewechselt wurden. Es wird darin von der traditionellen Freundschaft der beiden Völker erinnert, der Wunsch nach dem Siege ausgesprochen und die Genehmigung darüber ausgedrückt, daß die beiden Länder jetzt in großer Sache so eng vereinigt seien.

Zahlreiche Bittgesuche von Italienern um in Deutschland bleiben zu dürfen.

WTB. Basel, 31. Mai. Wie die „Nationalzeitung“ mitteilt, findet die auffällige Erscheinung, daß hier verhältnismäßig wenig Italiener zur Stellung beim Heer durchgereicht sind, ihre Erklärung darin, daß es den italienischen Konsuln in verschiedenen Gegenden Deutschlands trotz Drohungen und Versprechungen nicht gelungen ist, ihre Landsleute zur Heimreise zu bewegen. Den badischen Behörden liegen zahlreiche Bittschriften von Italienern vor, die darum ersuchen, sie doch nicht auszuweisen, da sie in Baden eine zweite Heimat gefunden hätten und mit dem Vorgehen ihrer Regierung nicht einverstanden seien. Viele Hunderte haben noch rasch Naturalisationsanträge gestellt, um, soweit sie militärschuldig sind, in die deutsche Armee eingestuft zu werden.

Die Kämpfe im Kaukasus.

WTB. Petersburg, 31. Mai. Bericht der kaukasischen Armee vom 28. Mai: In der Richtung auf *Dity* haben die Besätze unserer Aufklärungsgruppen Stützungen, die ohne Bedeutung sind. Im Küstengebiet fand der übliche Artilleriekampf statt. In der Richtung auf *Van* haben unsere Truppen das Dorf *Schekerbulaq* und das Dorf *Reza* besetzt. In der Gegend des Dorfes *Mantschelow* fand ein Zusammenstoß unserer mit den türkischen Truppen statt. Sonst ist die Lage unverändert.

Die deutsche Antwortnote an Amerika.

WTB. Berlin, 30. Mai. Die Antwortnote der Kaiserlichen Regierung in der *Lusitania*-Angelegenheit lautet wie folgt:

Berlin, 28. Mai 1915.

Der Unterzeichnete beehrt sich, Seiner Excellenz dem Vizekonsul der Vereinigten Staaten von Amerika Herrn *James W. Gerard* auf das Schreiben vom 15. d. M. über die Verletzung amerikanischer Interessen durch den deutschen U-Bootkrieg nachfolgendes zu erwidern.

Die Kaiserliche Regierung hat die Mitteilungen der Regierung der Vereinigten Staaten einer eingehenden Prüfung unterzogen und hegt auch ihrerseits den lebhaftesten Wunsch, in offener und freundschaftlicher Weise zur Aufklärung etwaiger Mißverständnisse beizutragen, die durch die von der Amerikanischen Regierung erwähnten Vorkommnisse in den Beziehungen der beiden Regierungen eingetreten sein könnten.

Was zunächst die Fälle der amerikanischen Dampfer „*Cushing*“ und „*Gullflight*“ betrifft, so ist der amerikanischen Botschaft bereits mitgeteilt worden, daß der Deutschen Regierung jede Pflicht fernliegt, im Kriegsgebiet neutrale Schiffe, die sich keiner feindlichen Haltung schuldig gemacht haben, durch Unterseeboote oder U-Boote anzugreifen zu lassen; vielmehr sind den deutschen Streitkräften wiederholt die bestimmtesten Anweisungen gegeben worden, Angriffe auf solche Schiffe zu vermeiden. Wenn in den letzten Monaten infolge von Verwechslungen neutrale Schiffe durch den deutschen U-Bootkrieg zu Schaden gekommen sind, so handelt es sich um ganz vereinzelte Ausnahmefälle, die auf den Floggenmißbrauch der britischen Regierung in Verbindung mit einem schändlichen und verdächtigen Verhalten der Schiffsbesätze zurückzuführen sind. Die Deutsche Regierung hat in allen Fällen, wo ein neutrales Schiff ohne eigenes Verschulden nach den von ihr getroffenen Feststellungen durch deutsche Unterseeboote oder U-Boote zu Schaden gekommen ist, ihr Bedauern über den unglücklichen Zufall ausgesprochen und, wenn es in der Sachlage begründet war, Entschädigung zugesagt. Nach den gleichen Grundsätzen wird sie auch die Fälle der amerikanischen Dampfer „*Cushing*“ und „*Gullflight*“ behandeln; über diese Fälle ist eine Untersuchung im Gange, deren Ergebnis der Botschaft demnächst mitgeteilt werden wird, und die gegebenenfalls durch eine internationale Untersuchungskommission gemäß Titel 3 des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 ergänzt werden könnte.

Bei der Versenkung des englischen Dampfers „*Salado*“ hatte der Kommandant des deutschen Unterseeboots die Absicht, den Passagieren und der Mannschaft volle Gelegenheit zu ihrer Rettung zu geben. Erst als der Kapitän der Aufforderung, abzubrechen, nicht nachkam, sondern stützte und mit Raketen-Signalen Hilfe herbeirief, forderte der deutsche Kommandant zunächst die Mannschaft und die Passagiere durch Signale und Sprachrohr auf, das Schiff binnen zehn Minuten zu verlassen; tatsächlich ließ er ihnen dreizehn Minuten Zeit, und ließ den Torpedo erst ab, als verdächtige Fahrzeuge der „*Salado*“ zu Hilfe eilten.

Was die Verluste an Menschenleben bei der Versenkung des britischen Passagierdampfers „*Lusitania*“ anlangt, so hat die Deutsche Regierung den beteiligten neutralen Regierungen bereits ihr lebhaftes Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß Angehörige ihrer Staaten ihr Leben bei dieser Gelegenheit verloren haben. Die Kaiserliche Regierung vermag sich im übrigen dem Eindruck nicht zu verschließen, daß gewisse wichtige Tatsachen, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Versenkung der „*Lusitania*“ stehen, der Aufmerksamkeit der Regierung der Vereinigten Staaten entgangen sein könnten. Sie hält es deshalb im Interesse des von beiden Regierungen angestrebten Zieles einer klaren und vollen Verständigung für notwendig, sich zunächst davon zu überzeugen, daß die den beiden Regierungen vorliegenden Nachrichten über den Sachverhalt vollständig und sich übereinstimmend sind.

Die Regierung der Vereinigten Staaten geht davon aus, daß die „*Lusitania*“ als ein gewöhnliches, unbewaffnetes Handelsschiff zu betrachten ist. Die Kaiserliche Regierung gestattet sich in diesem Zusammenhange darauf hinzuweisen, daß die „*Lusitania*“ einer der größten und schnellsten mit Kriegsmitteln als Hilfskreuzer gebauten englischen Handelsschiffe war und in der von der englischen Admiralität herausgegebenen „*Naval-Liste*“ ausdrücklich aufgeführt ist. Der Kaiserlichen Regierung ist ferner aus zuverlässigen Angaben ihrer Dienststellen und neutraler Passagiere bekannt, daß schon seit längerer Zeit so gut wie alle wertvolleren englischen Handelsschiffe mit Geschützen, Munition und anderen Waffen versehen und mit Personen bemannt sind, die in der Bedienung der Geschütze besonders geübt sind. Auch die „*Lusitania*“ hat nach hier vorliegenden Nachrichten bei der Abfahrt von New York Geschütze an Bord gehabt, die unter Deck versteckt aufgestellt waren.

Die Kaiserliche Regierung beehrt sich ferner die besondere Aufmerksamkeit der Amerikanischen Regierung darauf zu lenken, daß die britische Admiralität ihrer Handelsmarine in einer geheimen Anweisung vom Februar dieses Jahres empfohlen hat, nicht nur hinter neutralen Flaggen und Abzeichen Schiffe zu suchen, sondern sogar unter dieser Verkleidung durch Kommen angriffsweise gegen deutsche Unterseeboote vorzugehen. Auch sind als besonderer Ansporn zur Vernichtung der Unterseeboote durch Handelsschiffe von der britischen Regierung hohe Preise ausgesetzt und auch bereits ausgezahlt worden. Angesichts dieser ihr einwandfrei bekannten Tatsachen vermag die Kaiserliche Regierung englische Kaufschiffe auf dem vom Admiralstab der Kaiserlichen Deutschen Marine bezeichneten Seekriegsschauplatz nicht mehr als „unverteidigtes Gebiet“ anzusehen; auch sind die deutschen Kommandanten insoweit nicht mehr in der Lage, die sonst für das Seerecht geltenden Regeln zu beobachten, denen sie früher stets nachgekommen sind. Endlich muß die Kaiserliche Regierung besonders darauf hinweisen, daß die „*Lusitania*“, wie schon früher, so auch auf ihrer letzten Reise kanadische Truppen und Kriegsmaterial, unter diesem nicht weniger als 5400 Köpfe Munition an Bord hatte, die zur Vernichtung tapferer deutscher Soldaten, die mit Opfermut und Hingebung ihre Pflicht im Dienst des Vaterlandes erfüllen, bestimmt war. Die Deutsche Regierung glaubt in gerechter Selbstverteidigung zu handeln, wenn sie mit den ihr zu Gebote stehenden Kriegsmitteln durch Vernichtung der für den Feind bestimmten Munition das Leben ihrer Soldaten zu schützen sucht. Die englische Schiffahrtsgesellschaft mußte sich der Gefahren, denen die Passagiere unter diesen Umständen an Bord der „*Lusitania*“ ausgelegt waren, bewußt sein. Sie hat, wenn sie sie trotzdem an Bord nahm, in voller Ueberzeugung das Leben amerikanischer Bürger als Schatz für die verlorene Munition zu bewahren versucht und sich in Widerspruch gesetzt zu den klaren Bestimmungen der amerikanischen Gesetzgebung, die die Beförderung von Passagieren auf Schiffen, die Explosivstoffe an Bord haben, ausdrücklich verbietet und mit Strafe bedroht. Sie hat dadurch in frecher Weise den Tod so zahlreicher Passagiere verschuldet. Nach der ausdrücklichen Mitteilung des betreffenden U-Boatkommandanten, die durch alle sonstigen Nachrichten lediglich bestätigt wird, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der rasche Untergang der „*Lusitania*“ in erster Linie auf die durch den Torpedoschlag verursachte Explosion der Munitionsladung zurückzuführen ist. Andernfalls wären die Passagiere der „*Lusitania*“ menschlicher Voraussicht noch gerettet worden.

Die Kaiserliche Regierung hält die im vorstehenden angeführten Tatsachen für wichtig genug, um sie einer aufmerksamen Prüfung der Amerikanischen Regierung zu empfehlen. Indem die Kaiserliche Regierung sich ihre endgültige Stellungnahme zu den im Zusammenhang mit der Versenkung der „*Lusitania*“ gestellten Forderungen bis nach Eingang einer Antwort der Amerikanischen Regierung vorbehalten darf, glaubt sie schließlich an dieser Stelle darauf hinweisen zu sollen, wie sie jederzeit mit Vermittlung von den Vermittlungsvoorschlägen Kenntnis genommen hat, die seitens der Amerikanischen Regierung in Berlin und London unterbreitet worden sind, um einen modus vivendi in die Fährnis des Seekrieges zwischen Deutschland und Großbritannien anzubahnen. Die Kaiserliche Regierung hat damals durch ihr bereitwilliges Eingehen auf diese Vorschläge ihren guten Willen zur Genüge dargelegt. Die Verwirklichung dieser Vorschläge ist, wie bekannt, an der ablehnenden Haltung der Großbritannischen Regierung gescheitert.

gez. S a g o w.

Seiner Excellenz dem Vizekonsul der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn Gerard.

Legte Nachrichten.

WTB. Brest, 1. Juni. (Agence Havas.) Von einer Patrouillenfahrt heimkehrende Torpedoboote haben die Besatzungen des englischen Dampfers „*Glenlee*“ und des portugiesischen Schiffes „*Cyane*“ (S. *Cyane*), die an der Küste von Finistere von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden waren, aus ihren Booten geborgen und hier gelandet.

WTB. Brüssel, 1. Juni. Die belgische Regierung in Le Havre hat ihre Vertretungen im Ausland angewiesen, Belgien keine Pässe mehr nach Holland und der Schweiz auszustellen, um ihnen die Rückkehr nach ihrer Heimat unmöglich zu machen. Sie warnt darin in einer nicht mißzuverstehenden Weise vor Gefahren, die den Männern drohen, welche die Deutschen als waffenfähig betrachten. Der Generalgouverneur hat bei früheren Anlässen ungenügend kundgetan, daß kein Belgier, der sich den deutschen Verordnungen fügt, etwas für seine persönliche Freiheit zu befürchten habe. Die auferlegte Meldepflicht für frühere Angehörige des belgischen Heeres bezweckt lediglich eine Kontrolle. Eine Einstellung von Belgiern in das deutsche Heer kann gar nicht in Frage kommen. Das deutsche Heer ist ein Volksherr, in ihm haben Fremde keinen Platz.

WTB. Berlin, 1. Juni. Dem „*Berliner Lokalanzeiger*“ wird aus Genf gemeldet: Wie hierher gemeldet wird, haben nun die letzten Zivilisten Opfern verlassen. Die französische Militärpresse bringt die Londoner Angabe, daß 20 000 deutsche Geschosse in den letzten 48 Stunden innerhalb des Stadtbezirks Opfern niederkamen.

WTB. Berlin, 1. Juni. Laut „*Vossischer Zeitung*“ wird Londoner Blättern aus Athen gemeldet, daß der König außer Gefahr sei und in 4—5 Tagen sich bereits auf dem Wege der Genesung befinden werde.

WTB. Berlin, 1. Juni. Nach einem Bericht der „*Vossischen Zeitung*“ macht die Einkreisung von Przemysl ständig Fortschritte. Auf der Südfront hätten sich die Belagerungstruppen den Außenforts bereits auf Sturmabstand genähert.

WTB. Berlin, 1. Juni. Wie der „*Moanti*“ mitteilt, haben bereits 300 Einwohner Mailands bei der Polizei die Plünderung ihrer Wohnungen angezeigt. Der angerichtete Schaden betrage viele Millionen. Die Zellulosefabrik *Molting* wird noch jetzt militärisch bewacht unter der Bedingung, daß die Arbeit nicht eingestellt wird. Die Verhaftungen von Oesterreichern und Deutschen wegen Spionageverdachts dauern in ganz Italien an.

WTB. Berlin, 1. Juni. Unter Vorbehalt ist die Nachricht der „*Deutschen Tageszeitung*“ aus Haag zu buchen, daß der König von Italien in Calais erwartet werde, wo auch der König von England und Präsident *Poincaré* eintreffen sollten.

WTB. Berlin, 1. Juni. Der „*Kreuzzeitung*“ zufolge hat ein Wiener Blatt aus politischen Kreisen der Schweiz erfahren, daß *Giolitti* vor der entscheidenden Kammer Sitzung Rom verlassen mußte, um sein Leben zu retten. Die Untersuchung sei noch im Gange.

WTB. London, 1. Juni. Die neueste Verlustliste weist 119 Offiziere und 3600 Mann auf. 348 Personen von 3 Schiffen sind ums Leben gekommen.

Amtliches.

Au die Bäcker und Mehlhändler etc., sowie die Mühlenbesitzer des Bezirks Calw.

Infolge Mangels an leeren Säcken kann künftig der Kommunalverband Mehl u. Kleie nur noch gegen Rückgabe einer entsprechenden Anzahl leerer Säcke abgeben. Diese Säcke wären an diejenige Mühle einzusenden, von welcher das Mehl und die Kleie bezogen werden wollen, und zwar ebensolche leere Säcke, als volle Säcke gewünscht werden. Als Vergütung hierfür hat der Kommunalverband mit Wirkung vom 1. Juni an die Preise wie folgt festgesetzt: für 1 Sack (1 Doppelzentner einschl. Sackgewicht) Weizenabzugsmehl 47 Mark, Weizenbrotmehl (Kriegsmehl) 42 Mk., für 1/2 Sack (1 Zentner einschl. Sackgewicht) Weizenabzugsmehl 24 Mk., Weizenbrotmehl (Kriegsmehl) 21 Mk. 50 Pf., für 1 Sack Kleie 7 Mk. Die betreffenden Mühlen sind angewiesen, unter keinen Umständen Mehl oder Kleie ohne Einbindung der entsprechenden Anzahl leerer Säcke abzugeben.

Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos XIII. (A. W.) Armeekorps, über Pferdeverkauf und Pferdeausfuhr.

Die Verfügung des stellv. Generalkommandos, wonach es Privatpersonen verboten ist, Pferde — sei es kriegsbrauchbare oder kriegsunbrauchbare — aus Württemberg zu verkaufen oder auszuführen, wird wiederholt zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Zuwiderhandlungen werden nach § 9 lit. b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 6. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Stuttgart, 31. Mai 1915.

v. Marchtaler.

Landesnachrichten.

Altensteig, 1. Juni 1915.

Die Württ. Verlustliste Nr. 193

verzeichnet Verluste vom Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 122 (19. Mai), vom Gren.-Reg. Nr. 123 (9. und 10. Mai), vom Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 123, vom Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 124 (1. bis 10. Mai), vom Inf.-Reg. Nr. 125, vom Inf.-Reg. Nr. 126, vom Inf.-Reg. Nr. 180, von den Landsturm-Inf.-Bataillonen *Harb*, *Heilbronn* und *Wiberaach*, von der I. Ersatz-Abteilung *Feldart.-Regts.* Nr. 65, vom *Feldart.-Reg.* Nr. 116 (10. bis 18. Mai), vom 3. Reserve-Pionier-Kompagnie (15. und 16. Mai), von der Inf.-Mun.-Kolonne Nr. 3, vom Armierungs-Bataillon Nr. 50.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: *Musk. Wilh. Rehle*, *Pfronhof*, I. verw., linke Hüfte. *Hon. Adam Müller*, *Kälberbronn*, gefallen, Kopfschuß.

* Verlesen wurde das Eisene Kreuz dem Pionier der Landwehr *Job. Gg. Finkbeiner*, Wagnermeister hier. *Finkbeiner* ist seit 18. Februar schwer verwundet und befindet sich in einem Straßburger Lazarett. — Die Tapferkeitsmedaille wurde *Gustav Bieble*, Unteroffizier d. L. von hier verliehen.

— Zur Warnung für die Absender von Feldpostpäckchen. Bei verschiedenen Geschäften, die Feldpostpäckchen versandfertig herstellen und unseren Kriegern im Auftrage ihrer Angehörigen ins Feld senden, war seit geraumer Zeit wahrgenommen worden, daß viele dieser Sendungen entweder ihr Ziel überhaupt nicht erreichten oder den Empfängern nur mit einem Teil des Inhalts zugehen. Die Geschäfte ließen es nicht dabei bewenden, einfach der Post die Schuld an den Verlusten zuzuschreiben, sondern beobachteten vor allem diejenigen ihrer eigenen Angestellten, denen die Auslieferung der Sendungen bei der Post oblag. Es ergab sich, daß sich diese Personen die Sachen widerrechtlich angeeignet hatten in der Erwartung, daß der Verdacht der Täterschaft nicht auf sie, sondern auf die Post fallen würde. Ähnliche Vorkommnisse sind auch schon wiederholt in Haushaltungen festgestellt worden, indem Dienstmädchen und andere Beauftragte der Herrschaft Feldpostsendungen, die sie zur

